

## | Harte Arbeit für kleine Hände

Liebe Lehrerin, lieber Lehrer,  
liebe Katechetin, lieber Katechet

„Arbeit muss menschenwürdig sein.“ Dieses grundlegende Menschenrecht mit dem Fokus auf 250 Millionen ausgebeutete Kinder hat das Fastenopfer bei der Erstellung des vorliegenden Katechese-Sets geleitet. Die meisten Kinderarbeiterinnen und -arbeiter müssen für ihren persönlichen Lebensunterhalt aufkommen oder helfen, für ihre Familien mitzuverdienen. Weil sie arbeiten, können sie wiederum die Schule nicht besuchen. Ohne Bildung werden sie auch als Erwachsene kaum Möglichkeiten haben, dem Teufelskreis der Armut zu entkommen. Bei der ausbeuterischen Kinderarbeit handelt es sich wohl um eine der dunkelsten Seiten unserer globalisierten Arbeitswelt.

Im vorliegenden Katechese-Set finden Sie zum Thema Kinderarbeit

- Hintergrundmaterialien
- Fakten und Zahlen
- 5 Texte zu Einzelschicksalen arbeitender Kinder mit Portraitbild und Hintergrundinformation
- Preisvergleiche Portraitländer - Schweiz
- Projektvorschläge
- Kleinplakate, Postkarten, Ideen und Rezepte als Unterstützung für eine Sammelaktion
- Spielsets, Figürchen und Würfel (Klassensatz)

Die Kinderportraits stehen im Zusammenhang mit der Projektarbeit des Fastenopfers. Davon ausgenommen ist die historische Erzählung des Schweizer Verding-Mädchens.

Wir freuen uns, wenn durch das Katechese-Set möglichst viele Kinder und Jugendliche die Situation von Gleichaltrigen in ärmeren Ländern kennen lernen. Zugleich hoffen wir, dass Sie als Lehrerin, Sie als Lehrer Ihren Schülerinnen und Schülern durch die vorliegenden Informationen ein Gefühl von Solidarität vermitteln können. Damit die Kinderarbeiterinnen und -arbeiter der Welt zu ihren Rechten kommen, brauchen sie unsere ideelle und finanzielle Unterstützung.

Für Ihr Interesse und Ihr Engagement zu Gunsten der ausgebeuteten Kinder danken wir Ihnen ganz herzlich und grüssen Sie freundlich.

Fastenopfer  
Rosemarie Fähndrich, Miriam Dietschi

Kontaktperson: [faehndrich@fastenopfer.ch](mailto:faehndrich@fastenopfer.ch), 041 227 59 24

### **P.S. Fastenopfer auf Schulbesuch**

Sie und Ihre Klasse können die Projektarbeit des Fastenopfers hautnah erleben:

- Eine Mitarbeiterin des Fastenopfers informiert anschaulich über ausbeuterische Kinderarbeit und stellt begleitend die Arbeit des Fastenopfers vor.
- Die schweizerisch-indische Tempeltänzerin Anjali Keshava stellt Ihnen Indien und die Arbeit des Fastenopfers vor.

Geeignet ab 3. Klasse, eine Doppellektion, Unkostenbeitrag Fr. 200.-.

## **| Harte Arbeit für kleine Hände**



# | Inhalt – Harte Arbeit für kleine Hände

## Informationsteil für Lehrpersonen

- Wenn Kinder arbeiten müssen – Fakten zu ausbeuterischer Kinderarbeit
- Kinderarbeit auf der ganzen Welt – Zahlen zu ausbeuterischer Kinderarbeit
- Hintergrundinformationen zu den Portraits
- Preisvergleiche der Portraitländer
- Filmtipps – Filme für die Welt
- Informationen zu Plakat und Postkarten

## Unterrichtsunterlagen

- Wenn Kinder arbeiten müssen – Fakten zu ausbeuterischer Kinderarbeit
- Folie „So werden Kinder ausgebeutet“
- Kinderarbeit auf der ganzen Welt – Zahlen zu ausbeuterischer Kinderarbeit
- Folie „Kinderarbeit nach Wirtschaftssektoren“
- 2 Folien „Der Teufelskreis von Armut und Kinderarbeit“
- Was kann gegen Kinderarbeit getan werden?
- 2 Folien „Forderungen der arbeitenden Kinder“
- Folie „Juan aus Peru“
- Portrait: Juan – Strassenkind in Peru
- Folie „Restaveks aus Haiti“
- Portrait: Yveline – Restavek in Haiti
- Folie „Pia aus den Philippinen“
- Portrait: Pia – Sexsklavin auf den Philippinen
- Folie „Frederik aus dem Kongo“
- Portrait: Frederik – Kindersoldat im Kongo
- Folie „Ruth aus der Schweiz“
- Portrait: Ruth – Verdingkind in der Schweiz
- Geld beschaffen für eine gute Sache – Sammelideen
- Preisvergleiche Peru – Schweiz
- Preisvergleich Haiti – Schweiz
- Preisvergleiche Philippinen – Schweiz
- Preisvergleich Kongo – Schweiz
- Euer eigener Strassenverkauf: Rezepte und Bastelanleitungen
- Das Hilfswerk Fastenopfer
- Folie „Weltkarte zum Hilfswerk Fastenopfer“
- Das Fastenopfer und seine Projekte

- Beilage:**
- Spielend gegen Kinderarbeit: Spielsets, Figürchen und Würfel
  - Plakat Kinderarbeiter und Haussklavin
  - Postkarten Kinderarbeiter – Arbeit muss menschenwürdig sein

**Quellennachweis:** Die Informationen und Inhalte in diesem Katechese-Set stammen aus verschiedenen Quellen: Internationale Arbeitsorganisation ILO ([www.ilo.org](http://www.ilo.org)); Unicef – Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen ([www.unicef.de](http://www.unicef.de), [www.unicef.ch](http://www.unicef.ch)); Terre des Hommes – Hilfe für Kinder in Not ([www.tdh.de](http://www.tdh.de)); Label STEP – fair trade carpet; Stiftung Bildung und Entwicklung; Kindermissionswerk – Sternsinger-Mission; Wikipedia - freie Enzyklopädie ([www.wikipedia.ch](http://www.wikipedia.ch)); Erprobte Rezepte für die ganze Familie ([www.kinderrezepte.de](http://www.kinderrezepte.de)); Neue Zürcher Zeitung ([www.nzz.ch](http://www.nzz.ch)); Fastenopfer – Katholisches Hilfswerk Schweiz.

# | Informationsteil für Lehrpersonen

## Wenn Kinder arbeiten müssen

Auf der ganzen Welt arbeiten rund 250 Millionen Kinder zwischen 5 und 14 Jahren, manche stundenweise, viele ganztags. Die genauen Zahlen sind unbekannt, weil gerade die schlimmsten Formen von Kinderarbeit oft im Verborgenen stattfinden.

Als Kinderarbeit wird Arbeit bezeichnet, die durch ein Kind geleistet wird, das jünger ist, als es die gesetzliche Arbeitsalterslimite vorschreibt. Automatisch kommt der Begleitumstand dazu, dass die Kinder durch ihre Arbeit die Schule nicht besuchen können. Die Konvention 138 über das Mindestalter zur Beschäftigung und die Konvention 182 gegen die schlimmsten Formen von Kinderarbeit von der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) bilden die Grundlage für diese Definition.

Die bedeutendste Ursache für Kinderarbeit ist die Armut ihrer Eltern. Die meisten Kinder arbeiten, um zu überleben. Sie helfen der eigenen Familie im Haushalt oder in der Landwirtschaft. Wenn das Einkommen der Eltern nicht reicht, schuften sie in Betrieben, Fabriken, in Minen oder auf der Strasse. Die Familien sind auf dieses zusätzliche Geld angewiesen. Kinder erhalten einen geringeren Lohn als Erwachsene und finden daher meistens einfacher eine Arbeitsstelle als ihre Eltern.

### **Ausbeuterische Kinderarbeit**

Kinderarbeit ist nicht gleich Kinderarbeit. Unterschieden wird zwischen leichter Arbeit, geeigneter Arbeit und ausbeuterischer Kinderarbeit. Ausbeuterische Kinderarbeit sind alle Formen von Zwangsarbeit, Schuldknechtschaft, Leibeigenschaft und Sklaverei, Missbrauch von Kindern beispielsweise durch Prostitution, Pornografie und beim Drogenhandel, ebenso alle anderen Arbeiten, die Gesundheit, Sicherheit oder Moral von Kindern gefährden.

Woran man ausbeuterische Kinderarbeit erkennt:

- Die Kinder müssen zu früh einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen (unter 14 Jahren)
- Die Arbeit findet oft im Verborgenen statt und ist illegal
- Die Arbeitszeiten sind zu lang
- Die Arbeit ist schlecht oder gar nicht bezahlt
- Die Kinder haben zu viel Verantwortung
- Die Tätigkeit ist langweilig und monoton
- Das Arbeitsumfeld ist gefährlich
- Die Arbeit ist körperlich und seelisch sehr belastend
- Neben der Arbeit bleibt keine Zeit und Kraft mehr für die Schule

Ausbeuterische Kinderarbeit ist in jedem Fall verboten. Damit die betroffenen Kinder eine Zukunftsperspektive haben, ist grosser Handlungsbedarf von Seiten der Regierungen, der Wirtschaft und der Konsumentinnen und Konsumenten von Nöten.

## **Die Geschichte der Kinderarbeit**

Kinderarbeit gibt es seit Menschengedenken. Mit der Industrialisierung im 18. und 19. Jahrhundert nahm sie in Europa dermassen zu, dass sie die Gesundheit und die Bildung der Bevölkerung massiv beeinträchtigte. Kinder arbeiteten schon ab 4 Jahren als Hilfskräfte und Dienstboten, in der Textilindustrie, in Kohlegruben und Minen. Manche Arbeiten im Bergbau konnten wegen der geringen Körpergrösse nur von Kindern verrichtet werden. Die Arbeit war hart. Die Kinder schufteten bis 16 Stunden täglich bei schlechter Luft, wenig Licht und mit gefährlichen Werkzeugen.

Doch die Kinderarbeit in dieser massiven und ausbeuterischen Form wurde bald zu einem Problem für die westliche Gesellschaft. Die Armee hatte zunehmend Schwierigkeiten, wegen der vielen ausgebeuteten, kranken Jugendlichen gesunde Rekruten zu finden. Als Folge wurde ein Gesetz erlassen, welches verbot, Kinder unter 10 Jahren arbeiten zu lassen. Ausserdem durfte der Arbeitstag von Kindern unter 16 Jahren nicht länger als 10 Stunden sein.

Die Uno schuf 1989 die UN-Kinderrechtskonvention, welche Kinderarbeit öffentlich verbannen sollte. 2002 wurde mit dem ersten Welttag gegen Kinderarbeit ein internationaler Gedenktag eingerichtet, der jedes Jahr am 12. Juni stattfindet.

## **Kinderarbeit in der Schweiz**

In der vorindustriellen Zeit war es vor allem für Bauernfamilien ein wirtschaftlicher Vorteil, viele eigene Kinder als billige Arbeitskräfte und als Altersvorsorge zu haben. Durch die aufkommende Industrialisierung mussten Kinder dann auch in Fabriken oder bei Heimarbeit mithelfen, die Familie zu ernähren. Sie arbeiteten überall dort, wo es geschickte kleine Hände brauchte: in der Spinnerei, in der Stickerei, sie verarbeiteten Tabak, flochten Stroh oder stellten Streichhölzer her.

Mit dem eidgenössischen Fabrikgesetz von 1877 wurde die Fabrikarbeit zum ersten Mal national geregelt und die Arbeit von Kindern unter 14 Jahren verboten. Doch diese gesetzlichen Bestimmungen galten nur für die Fabrikindustrie. Wo es keine solchen Gesetze gab, versuchte man die Kinderarbeit durch das Mittel der obligatorischen Schulzeit einzuschränken. In der Landwirtschaft und der Heimarbeit blieb Kinderarbeit jedoch bis in die 1950-er Jahre verbreitet.

Bauern beispielsweise konnten Verdingkinder zwischen 1800 und 1950 auf einem Verdingmarkt ersteigern. Zumeist waren die Kinder Waisen oder uneheliche Kinder, welche durch die Behörden den Eltern weggenommen und öffentlich an Interessierte feilgeboten wurden. Die Kinder wurden als günstige Arbeitskraft entrechtet, oft ausgenutzt, misshandelt und missbraucht.

Heute ist Kinderarbeit in der Schweiz verboten, die Alterslimite zum Arbeiten ist durch das Obligatorium von 9 Schuljahren vorgegeben. Die Schweiz hat die beiden Konventionen 138 und 182 der Arbeitsorganisation (ILO) anerkannt. Es gibt einige Ausnahmen, welche die gewerblichen Aktivitäten von Kindern erlauben, beispielsweise als Mithilfe in den familiären Landwirtschafts- und Gastbetrieben, aber auch Ferienbeschäftigungen von Kindern und Jugendlichen. Solche Aktivitäten ermöglichen es den Kindern, nach wie vor den Schulunterricht zu besuchen.

Arbeitende Kinder und Jugendliche gibt es überall, auch in der Schweiz. Viele Jugendliche wollen sich neben der Schule ein paar Franken dazuverdienen, um sich besondere Wünsche zu erfüllen. Nicht übersehen darf man aber, dass einige Kinder arbeiten, um für das Familieneinkommen mitzuverdienen. Gerade Familien mit vielen Kindern oder Einelternfamilien sind von Armut bedroht. Darüber wird in unserer reichen Schweiz allerdings kaum und nicht gerne gesprochen.

# | Kinderarbeit auf der ganzen Welt

Weltweit arbeiten schätzungsweise etwa 250 Millionen Kinder zwischen 5 und 14 Jahren unter Bedingungen, die ihrer Entwicklung und Gesundheit schaden. Rund 120 Millionen dieser Kinder arbeiten ganztags.

Kinderarbeit gibt es in allen Ländern der Erde, aber die regionale Verteilung ist sehr unterschiedlich.

- In Asien arbeiten ca. 153 Millionen Kinder → jedes fünfte Kind
- In Afrika arbeiten ca. 80 Millionen Kinder → jedes dritte Kind
- In Lateinamerika arbeiten ca. 17.5 Millionen Kinder → jedes sechste Kind

Auch in Nordamerika und Europa arbeiten viele Kinder.

## **Kinderarbeit kann überall sein**

Die Arbeitsorganisation (ILO) gliedert die Arbeiten in die drei grossen Sektoren der Wirtschaft:

**Landwirtschaft:** Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Fischerei, Jagd

Beispiele von Kinderarbeit: Hilfe bei der Ernte, Arbeit auf Plantagen, Vieh hüten

**Industrie:** Bergwerke und Steinbrüche, Fertigung, Bau, öffentliche Versorgung

Beispiele von Kinderarbeit: Arbeit in der Produktion von Textilien, Schuhen, Teppichen und anderes, Arbeit in den Bergwerken, Bauarbeiten

**Dienstleistungen:** Gross- und Einzelhandel, Gaststätten, Hotels, Verkehr, Lagerhaltung, Kommunikation, Finanzen, Versicherungen, Immobilien, soziale und personenbezogene Dienste

Beispiele für Kinderarbeit: Autos waschen, Schuhe putzen, Zeitungen austragen, Lasten tragen, Reinigungsarbeiten, Betreuung kleiner Kinder, Dienstmädchen, Arbeiten im Haushalt, Strassenverkauf

Die schlimmsten Formen von Kinderarbeit finden im Geheimen statt und sind nicht immer genau einem Wirtschaftssektor zu zuordnen: Drogenhandel, Haussklaverei, Kindersoldaten, Prostitution und alle anderen Tätigkeiten, bei denen Kinder wirtschaftlich und sexuell ausgebeutet werden.

## Hintergrundinformationen zu den Portraits

### Juan – Strassenkind in Peru



Als Strassenkinder werden Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren bezeichnet, die auf der Strasse leben. Von Zuhause weggelaufen oder ohne Angehörige, sehen sie diese Lebensform als einzigen Ausweg, um zu überleben. Sie müssen für sich selbst sorgen, indem sie sich durch kleine Jobs eine Mahlzeit erarbeiten. Oft erbetteln sie sich von Passanten Geld, Lebensmittel und Zigaretten. Strassenkinder leben meistens in kleinen Gruppen und schlafen in Parks, in leerstehenden Gebäuden, auf Bürgersteigen oder in U-Bahnschächten.

Unicef unterscheidet zwischen „Kindern auf der Strasse“, die einen Grossteil des Tages auf der Strasse verbringen, und „Kinder der Strasse“, die tatsächlich ihren Lebensmittelpunkt auf der Strasse haben, dort arbeiten und schlafen. Das Leben auf der Strasse zwingt viele Kinder zu Diebstahl und Prostitution. Des Weiteren ist der Substanzmissbrauch (wie das Schnüffeln von Lösungsmitteln) weit verbreitet, um von Hunger und Schmerz abzulenken. Strassenkinder gibt es vor allem in ärmeren Ländern dieser Welt, aber auch in wohlhabenden Ländern wie Deutschland oder der Schweiz gibt es Jugendliche mit einem ähnlichen Schicksal.

### Yveline – Restavek in Haiti



Auf Haiti leben rund 250'000 Kinder bei Verwandten oder fremden Familien als Hausklavinnen und Hausklaven. Sie verrichten von früh bis spät Arbeiten wie: Wasser holen am Brunnen und bis zu fünfzehn Liter auf dem Kopf nach Hause tragen, Kleider der Familie waschen und bügeln, das ganze Haus und den Hof sauber halten, Mahlzeiten kochen, Einkäufe machen, für die Kinder sorgen (sie müssen auch denen dienen, die älter als sie selber sind), die Kinder auf dem Schulweg begleiten und ihre schwere Büchertasche tragen und vieles mehr. Viele „Restaveks“ werden geschlagen, missbraucht und leiden an Verwahrlosung. Sie leben isoliert und haben nur selten die Möglichkeit, die Schule zu besuchen.

### Pia – Sexsklavin auf den Philippinen



Pia kann wieder lachen. Sie ist heute 22 Jahre alt und hat dank der Organisation PREDA neuen Lebensmut gefasst. Doch die seelischen Wunden, die Pia als Sexsklavin zugefügt wurden, bleiben ein Leben lang.

Zwangsprostitution ist eine Sonderform der modernen Sklaverei und ist in ärmeren Ländern sehr verbreitet. Der Zwang kann durch physische oder psychische Gewalt, Täuschung, Erpressung oder Ausnutzung der Hilflosigkeit

des Opfers entstehen. Pia hatte Glück, die Organisation PREDA hat sie aus einer schier auswegs-

losen Leidenssituation befreit und ihr Hoffnung für die Zukunft gegeben. Pia will künftig Kindern helfen, die dasselbe Schicksal erleiden. Sie spricht in der Öffentlichkeit über das Tabu-Thema Kinderprostitution und setzt sich für die Kinderrechte ein.

### Frederik - Kindersoldat im Kongo



Frederik ist ein ehemaliger Kindersoldat in der Demokratischen Republik Kongo. Unicef schätzt, dass weltweit ungefähr 300'000 Kindersoldaten in bewaffneten Konflikten kämpfen müssen. Ihr Leben zählt nichts.

Von zu Hause verschleppt, von den eigenen Eltern aus Verzweiflung zur Armee gebracht oder freiwillig, mit falschen Hoffnungen verbunden, treten die Kinder in die Armeen ein.

Die Kinder leiden unter Armut und Hunger. Sie hoffen, bei den Rebellen regelmässige Mahlzeiten, Kleidung und medizinische Betreuung zu bekommen. Sie können die wahren Gefahren des Krieges gar nicht richtig einschätzen. Sie sind billige und leicht manipulierbare Arbeitskräfte. Um ihre Loyalität zu den Armeen zu beweisen, müssen sie schreckliche Szenen mit anschauen, müssen selber foltern, töten und unter Umständen die eigenen Familien verraten.

Sobald das geregelte Soldatenleben endet, kommen die seelischen Wunden zum Vorschein. Die Kinder sind abgestumpft, sie leiden unter Albträumen, Halluzinationen, Angstzuständen und grossen psychischen Schwankungen. Organisationen wie Unicef versuchen, den ehemaligen Kindersoldaten durch Schulunterricht und Ausbildungsangebote neue Perspektiven zu geben und ihnen den Weg zurück in ein normales Leben zu ebnet.

### Ruth – Verdingkind aus der Schweiz, ein historisches Portrait



Verdingung bezeichnet in der Schweizer Geschichte die Fremdplatzierung von Waisen- und unehelichen Kindern zu deren Lebenshaltung und Erziehung.

Verdingkinder wurden ab 1800 bis etwa 1950 von den Behörden entrechtet und an Interessierte weitergegeben. Bei einer Versteigerung auf einem Verdingmarkt bekamen jene Familien den Zuspruch, welche am wenigsten Kostgeld verlangten. Betroffene Kinder beschreiben, dass sie auf solchen Märkten "wie Vieh abgetastet wurden". In anderen Gemeinden wurden die Kinder auch durch Losentscheid zugeteilt.

Die Bauernfamilien setzten die Verdingkinder wie Sklaven für Zwangsarbeit ein, meist ohne Lohn oder Taschengeld. Die Kinder wurden ausgebeutet, misshandelt, erniedrigt und missbraucht. Einige fanden dabei sogar den Tod. Zu Verzeigungen und behördlicher Verfolgung kam es nur in den seltensten Fällen.

Die Verdingung ist eines der dunkelsten Kapitel der jüngeren Schweizer Geschichte. Heute leben in der Schweiz eine vermutlich fünfstellige Zahl ehemaliger Verdingkinder, welche nicht selten psychische Probleme haben. Sie erwarten von der Regierung eine öffentliche Entschuldigung und finanzielle Entschädigungen. Der Staat zeigt jedoch kein Interesse daran.

# Preisvergleiche

Das Leben ist teuer, auch in den Ländern des Südens. Für Familien in Armut sind sogar die geringen Kosten für Güter des täglichen Bedarfs kaum erschwinglich. Zum Beispiel kosten in Haiti eine Schuluniform und die Schulbildung für ein Jahr etwa 6400 Gourdes (215 Franken) pro Kind. Dazu ein Vergleich: ein normaler Arbeiter in der Industrie oder in der Landwirtschaft verdient monatlich ungefähr 1650 Gourdes (56 Franken).

So mögen die aufgeführten Kosten für uns Schweizerinnen und Schweizer marginal sein, doch in einem Land, wo die Hälfte der Bevölkerung mit weniger als einem Dollar (rund 1.30 Franken) pro Tag auskommen muss, ist er immens.

## 1. Schulgebühren und Schuluniform pro Jahr

<b>Peru:</b>	190.00 Soles	75.00 Franken
<b>Haiti:</b>	6400.00 Gourdes	215.00 Franken
<b>Philippinen:</b>	1000.00 Pesos	25.00 Franken
<b>Kongo:</b>	20000.00 Kongolesische Francs	58.00 Franken

Die Eltern können es sich oft nicht leisten, ihre Kinder zur Schule zu schicken. Zusätzlich zu den Schulgebühren kommen die Kosten für die Schuluniform dazu. Für Kinder ohne Schulbildung sind die Zukunftsaussichten miserabel. Der Ausweg aus der Armutsspirale wird für sie kaum zu schaffen sein.

## 2. Ein Schreibblock mit einem Stift

<b>Peru:</b>	3.00 Soles	1.15 Franken
<b>Haiti:</b>	25.00 Gourdes	0.85 Franken
<b>Philippinen:</b>	18.00 Pesos	0.45 Franken
<b>Kongo:</b>	500.00 Kongolesische Francs	1.45 Franken

Falls ein Kind die Schule besuchen kann, braucht es Schulmaterialien, um Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen. Schulbücher sind für die Menschen in armen Ländern sehr teuer. Ausserdem brauchen die Schülerinnen und Schüler auch Bleistifte und Papier. Das kostet die Eltern viel Geld.

## 3. Fünf Kilo Reis für die ganze Familie

<b>Peru:</b>	12.50 Soles	4.90 Franken
<b>Haiti:</b>	125.00 Gourdes	4.20 Franken
<b>Philippinen:</b>	100.00 Pesos	2.50 Franken
<b>Kongo:</b>	1560.00 Kongolesische Francs	4.55 Franken

In den ärmeren Gegenden der Länder des Südens müssen viele Menschen Hunger leiden. Arbeit ist oft so schlecht entlohnt, dass der Lohn der Eltern nicht reicht, um für die ganze Familie das Essen, die Kleider und die medizinische Versorgung zu bezahlen. Viele Menschen leiden an Fehl- oder Unterernährung.

## 4. Eine beliebte Süssigkeit

<b>Peru:</b>	3.00 Soles	1.15 Franken
<b>Haiti:</b>	25.00 Gourdes	0.85 Franken
<b>Philippinen:</b>	12.00 Pesos	0.30 Franken
<b>Kongo:</b>	100.00 Kongolesische Francs	0.30 Franken

Kinder lieben Süssigkeiten. Obwohl sie nicht lebensnotwendig sind, geben Kinder oft ihr letztes Geld für eine Glacé oder eine Tüte Schleckzeug aus. Für Jugendliche und Kinder in ärmeren Ländern kann etwas Süsses ein Aufheller in einem oft tristen Alltag sein.

## | Filmtipps – Filme für die Welt

### Mittelstufe

#### **Im Rhythmus der Strasse**

North/South-Prod., Moçambique 2000

Dokumentarfilm, Deutsch, 15 Minuten, ab 10 Jahren

Inhalt: Der 12-jährige Adolfo lebt in der Küstenstadt Inhambane. Er verbringt die meiste Zeit auf der Strasse. Dort trifft er Freunde, mit denen er abends in die Schule geht. Er hat aber auch einen Job: Weil seine Mutter mit dem Verkauf von Erdnüssen auf dem Markt zu wenig verdient, arbeitet Adolfo als Fremdenführer.

#### **Miguel, der Rennfahrer**

Heike Fritz, Stephan Krause, Kolumbien/D 2001

Dokumentarfilm, Deutsch, 28 Minuten, ab 10 Jahren

Inhalt: Der 12-jährige Miguel lebt mit seinen Geschwistern in einer selbstgebauten Behausung aus Plastikplanen und Holzbrettern an einer kurvigen Passstrasse in Kolumbien. Ohne Unterlass fahren schwere Lastwagen vorbei. Mit dem Waschen von solchen Transportern verdient Miguel seinen Lebensunterhalt. In der Freizeit baut er sich selber einen Carrito, eine Seifenkiste.

#### **Balljungs – woher kommen unsere Fussbälle?**

Svea Andersson und Anke Möller, Pakistan/D 1999

Dokumentarfilm, Deutsch, 28 Minuten (Kurzfassung), ab 10 Jahren

Inhalt: In Sialkot (Pakistan) leben Assan und Sagir. Sie beginnen früh am Morgen mit dem Zusammennähen von Lederfussbällen. Ganze vier Bälle schaffen sie je pro Tag und verdienen dafür knapp 1 Franken pro Ball. Geld, auf das ihre Familie dringend angewiesen ist. Die beiden Jungen erzählen von ihrem Alltag, ihren Sorgen, Nöten und Hoffnungen.

### Oberstufe

#### **Lisandro will arbeiten**

Manuel Fenn, D/Peru 2005

Dokumentarfilm, Deutsch, 30 Minuten, ab 12 Jahren

Inhalt: Lisandro ist 14 Jahre alt und lebt in einem Armenviertel von Lima. Wie viele Kinder in Peru und überhaupt in Lateinamerika muss Lisandro seit seinem fünften Lebensjahr für den Unterhalt und sein Schulgeld arbeiten gehen. Später will er einmal studieren. Lisandro ist aktives Mitglied der Jugendorganisation "Arbeitende Kinder und Jugendliche", die sich gegen Ausbeutung und für legale Kinderarbeit einsetzt. Dafür gehen Lisandro und seine Freunde auch auf die Strasse.

### **Wandé – ein Schuhputzerjunge in Mali**

Stefanie Landgraf, Johannes Gulde, D/Mali 2002

Dokumentarfilm, Deutsch, 30 Minuten (Kurzfassung), ab 14 Jahren

Inhalt: Der 14-jährige Wandé verdient als Schuhputzer den Unterhalt seiner Familie. Die Arbeit ist hart, weshalb sich Wandé für die Sache aller arbeitenden Kinder engagiert. Ein Mut machender, differenzierter Beitrag zum Thema Kinderarbeit.

### **Bittere Orangen – Suco Justo**

Rudi Dolezal, Hannes Rossacher, Österreich 1997

Videoclip, Deutsch, 5 Minuten, ab 12 Jahren

Inhalt: In einem Rap-Song wird am Beispiel Orangen das komplexe Phänomen des Welthandels erklärt. Der Film zeigt in der Art eines Video-Clips den Zusammenhang zwischen dem Konsumverhalten bei uns und den Produktionsweisen in den Entwicklungsländern.

## **Sekundarstufe II**

### **Wir Kinder von Manila – Skizzen vom Babystrich**

Johannes Schäfer, D/Philippinen 1993

Dokumentarfilm, Deutsch, 37 Minuten, ab 14 Jahren

Inhalt: Josei, Jeffrey und Rosalinda sind zwischen 14 und 16 Jahren alt. Sie sind Kinder-Prostituierte im Rotlichtviertel von Manila. Der Film beschreibt das Milieu aus der Sicht der drei Kinder, die von ihren Nöten, Enttäuschungen und Hoffnungen erzählen.

### **Kinderarbeit – Weg aus der Armut?**

Ron McCullagh, Grossbritannien 1997

Reportage, Deutsch, 12 Minuten, ab 14 Jahren

Inhalt: Nach dem Arbeitsverbot in der Kleiderindustrie Bangladeshs landeten viele Kinder auf der Strasse und mussten oft härtere und schlechter bezahlte Arbeit verrichten als vorher in der Fabrik.

### **Miete / Auskunft**

In der Regel sind die Filme bei den kantonalen und regionalen Medienstellen ausleihbar. Kauf oder weitere Informationen bei: Stiftung Bildung und Entwicklung, Monbijoustrasse 31, Postfach 8366, 3001 Bern, Tel.: 031 389 20 29, [www.globaleducation.ch](http://www.globaleducation.ch).

## Informationen zu Plakat und Postkarten

Folgende Sujets sind als Postkarte oder Kleinplakate beigelegt:



### Kinderarbeiter - Menschen sind keine Ware.

Weltweit wird jedes siebte Kind als billige Arbeitskraft ausgebeutet. Oft sind die betroffenen Kinder täglich bis zu 15 Stunden gesundheitsschädigender Arbeit ausgesetzt. Durch die frühen Folgeschäden und die fehlende Bildung haben sie keine Chance auf eine bessere Zukunft. *Fastenopfer* und *Brot für alle* setzen sich für die Rechte dieser Kinder ein: Jedes Kind muss die Möglichkeit haben, eine Schule zu besuchen. Gleichzeitig brauchen ihre Eltern Arbeitsstellen, damit die Versorgung der Familie nicht mehr auf den Kindern lastet.



### Hausklavin - Menschen sind keine Ware.

In armen Ländern werden junge Frauen als Haushaltshilfen ausgebeutet. Sie sind ihren Arbeitgebenden hilflos ausgeliefert und müssen alles tun, was von ihnen verlangt wird. Für einen minimalen Lohn arbeiten die Frauen oft sieben Tage die Woche. Feste Arbeitszeiten gibt es nicht, immer wieder kommt es zu Misshandlungen. *Fastenopfer* und *Brot für alle* unterstützen diese Frauen beim Kampf um faire Arbeitsbedingungen: Nur wenn sie sich organisieren, können sie sich gegen ihre Arbeitgebenden wehren.

Das Kleinplakat und die Postkarten können Sie als Illustration oder Diskussionsgrundlage in den Unterricht einbauen oder bei einer Sammelaktion einsetzen.

### Wir glauben. Arbeit muss menschenwürdig sein.



Wer arbeitet, hat das Recht auf gerechte und befriedigende Entlohnung, die es ermöglicht, seiner Familie eine der menschlichen Würde entsprechende Existenz zu sichern. So steht es auch in der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. „Arbeit muss menschenwürdig sein.“

Viele Menschen und gerade auch Kinder in Afrika, Asien und Lateinamerika aber werden ausgebeutet. Sie werden zur Arbeit gezwungen oder erhalten für harte Arbeit unter menschenunwürdigen und Gesundheit gefährdenden Umständen nur einen Hungerlohn. Dabei gibt es fundamentale Arbeitsrechte wie die Verbote von Zwangsarbeit, Kinderarbeit oder Diskriminierung. Nur werden diese in Sonder- und Niedriglohonzonen für den freien Export oft nicht beachtet.

Dagegen wehrt sich das katholische Hilfswerk *Fastenopfer* zusammen mit *Brot für alle* mit der diesjährigen Fastenzeit-Aktion «Wir glauben. Arbeit muss menschenwürdig sein.» mit auffälligen Inseraten und Plakaten.

Weitere Informationen zur Kampagne: [www.oekumenischekampagne.ch](http://www.oekumenischekampagne.ch)

# | **Unterrichtsunterlagen**

## | Wenn Kinder arbeiten müssen

Kinder haben das Recht, zur Schule zu gehen und einen Beruf zu lernen. Sie haben das Recht, zu spielen und sich auszuruhen. Das soll nicht heissen, dass Kinder zu Hause nicht mit anpacken müssen. Im Gegenteil: Sie sollen sogar kleine Ämtchen im Haushalt übernehmen und dadurch etwas lernen. Mit Erlaubnis der Eltern dürfen Kinder auch nach der Schule oder in den Ferien auswärts für Geld arbeiten gehen. Die Arbeit muss aber für Kinder geeignet sein.

Für rund 250 Millionen Kinder auf der ganzen Welt sieht das jedoch ganz anders aus. Sie wissen nicht, dass sie Rechte haben.

### **Ausbeuterische Kinderarbeit**

Kinderarbeit ist nicht überall gleich. Die schlimmste Form von Arbeit für Kinder und Jugendliche ist die ausbeuterische Kinderarbeit. Ausbeutung heisst, dass die Kinder wie Sklaven arbeiten müssen und dadurch ausgenutzt werden. Eigentlich ist das verboten, aber in armen Ländern ist es schwierig, das Verbot durchzusetzen.

Im Verborgenen gibt es viele Arbeiten, die sich durch Kinder verrichten lassen. Und die Eltern sind froh darüber, weil sie selber zu wenig verdienen, um für die ganze Familie sorgen zu können. Das ist der Hauptgrund, weshalb Kinder arbeiten müssen. Ein grosser Teil von ihnen muss jeden Tag arbeiten und kann deshalb nicht zur Schule gehen.

## **Kinderarbeit in der Schweiz**

In der Schweiz dürfen Kinder erst nach den obligatorischen neun Schuljahren arbeiten. Ausbeuterische Kinderarbeit existiert also in unserem Land nicht mehr. Früher war das anders.

Während der Industrialisierung ab dem 18. Jahrhundert waren Kinder sehr gefragt, um mit ihren kleinen, geschickten Händen in der Fabrik oder in Heimarbeit anstrengende Arbeiten auszuführen.

Bis vor 60 Jahren wurden viele Waisenkinder oder uneheliche Kinder verdingt: Sie wurden an Pflegefamilien weitergegeben oder gar öffentlich versteigert. Viele von ihnen mussten ihr Leben lang auf Bauernhöfen oder in Haushalten härteste Arbeiten verrichten. Oft bekamen sie dafür nicht genügend zu essen und auch keinen Lohn.

## | So werden Kinder ausgebeutet

- Kinder unter vierzehn Jahren arbeiten den ganzen Tag
- Die Kinder arbeiten oft im Versteckten
- Die Arbeiten sind oft gefährlich und kriminell
- Die Arbeitszeiten sind viel zu lang, zehn und mehr Stunden pro Tag sind die Regel
- Für die Arbeit gibt es nur einen kleinen oder gar keinen Lohn
- Die Arbeit ist zu schwierig für Kinder
- Die Arbeit ist langweilig und eintönig
- Der Arbeitsort und der Umgang mit den Werkzeugen ist gefährlich
- Die Arbeit macht müde und traurig
- Neben der Arbeit bleibt keine Zeit für die Schule

## | Kinderarbeit auf der ganzen Welt

Auf der ganzen Welt gibt es nach Schätzungen rund 250 Millionen Kinder zwischen 5 und 14 Jahren, die wie Erwachsene schwere Arbeit leisten. Deswegen können sie nicht zur Schule gehen, sie sind zu müde zum Spielen und wissen nicht, was freie Zeit oder Ferien sind.

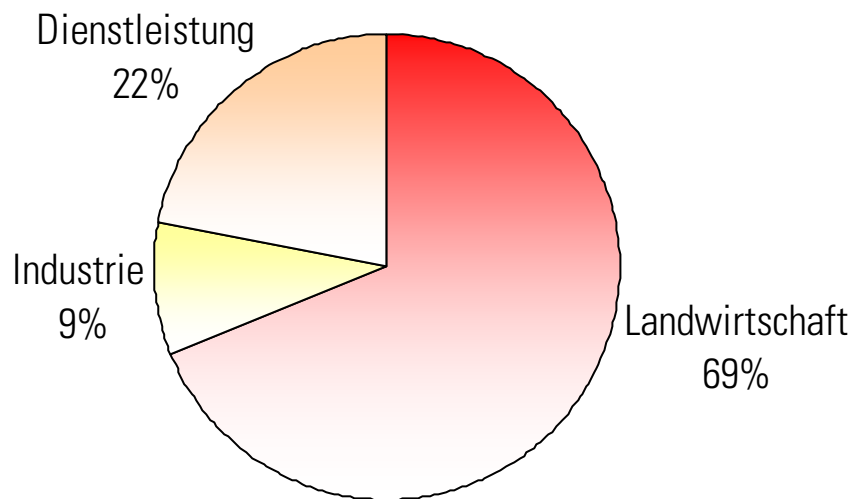
In Lateinamerika muss jedes sechste Kind arbeiten, in Asien ist es jedes fünfte Kind und in Afrika sogar jedes dritte Kind. Auch in Nordamerika und Europa arbeiten Kinder, aber bedeutend weniger als in den Ländern des Südens.

### **Was arbeiten Kinder?**

Kinderarbeit gibt es in fast allen Bereichen der Wirtschaft. In der Landwirtschaft helfen die Kinder bei der Ernte oder arbeiten in Plantagen. Sie tragen grosse Lasten und arbeiten bis zum Umfallen. In Fabriken nähen die Kinder stundenlang Kleider oder Schuhe. Sie knüpfen Teppiche. In Bergwerken oder Steinbrüchen schuften sie sich beinahe zu Tode. Auf der Strasse waschen sie Autos und Lastwagen, sie putzen Schuhe, sie verkaufen Zeitungen und andere kleine Artikel in einem selbstgebauten Bauchladen. Als Dienstmädchen oder Hausklaven gehen sie einkaufen, sie putzen, kochen und hüten die Kinder. Oft erhalten die Kinder kein Geld für ihre Arbeit, sie bekommen kaum etwas zu essen und sie müssen auf dem Fussboden oder im Stroh schlafen.

Sklavenartige Arbeitsbedingungen und sexueller Missbrauch prägen die schlimmsten Formen von Kinderarbeit. Diese finden im Geheimen statt. Wer Kinder als Arbeiter anstellt, will nicht von der Polizei erwischt werden. Oder die Kinder verstecken sich selber vor der Polizei. Sie wissen, dass ihre Arbeit illegal und gefährlich ist, aber sie brauchen das Geld, um zu leben.

## | Kinderarbeit nach Wirtschaftssektoren

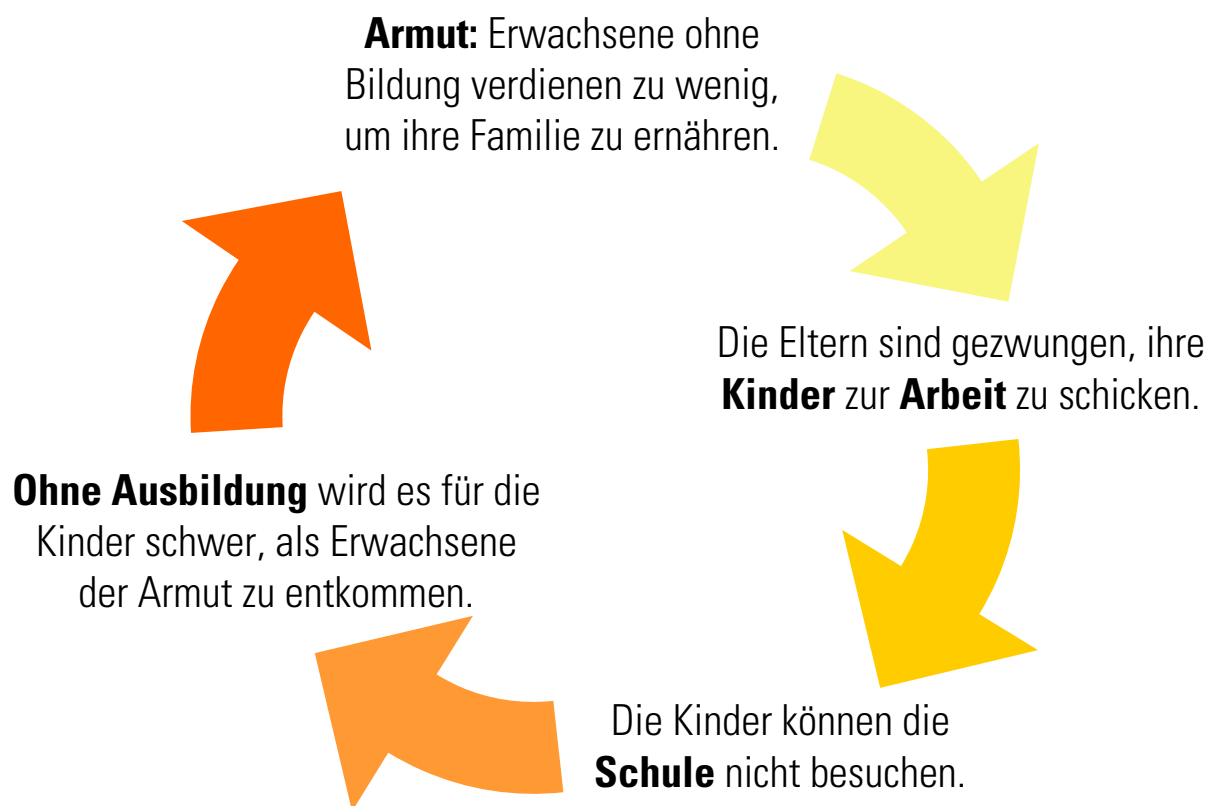


In allen Wirtschaftssektoren kommen die schlimmsten Formen von Kinderarbeit vor.

- In Asien arbeitet jedes fünfte Kind
- In Afrika arbeitet jedes dritte Kind
- In Lateinamerika arbeitet jedes sechste Kind

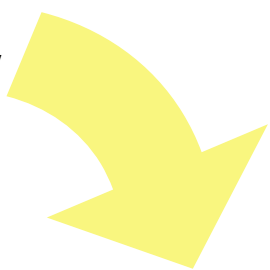
In Nordamerika und Europa arbeiten auch viele Kinder.

## | Teufelskreis von Armut und Kinderarbeit



## | Faire Arbeit als Ausweg aus der Armut


**Faire Arbeit:**  
Erwachsene verdienen genug,  
um ihre Familie zu ernähren.



Eltern sind **nicht** mehr gezwungen,  
ihre Kinder zur **Arbeit** zu schicken.



Die Kinder können  
die **Schule** besuchen.



Mit einer guten Ausbildung haben sie  
als Erwachsene **bessere Chancen**,  
einen Weg aus der Armut zu finden.

## | Was kann gegen Kinderarbeit getan werden?

Nicht jede Art von Kinderarbeit ist schlecht. An vielen Orten auf der Welt helfen die Kinder in der Familie mit. Es gehört zu ihrer Erziehung. Die Kinder lernen für ihr späteres Leben, sie lernen Handwerkstechniken oder die Gesetze der Natur kennen. Doch ausbeuterische Kinderarbeit lässt sich keinesfalls rechtfertigen. Dagegen müssen wir etwas tun.

### **Bildung, Rechte und Kontrolle statt Kinderarbeit**

Wenn die Kinderarbeit ganz verboten wird, hilft das den Kindern und ihren Familien nichts. Denn die Kinder müssen arbeiten, weil ihre Eltern nicht genug verdienen. Wenn die Fabriken alle Kinder entlassen, können sie ihrer Familie nicht mehr helfen, mitzuerdienen. Sie müssten betteln, stehlen oder gefährliche Arbeiten verrichten, die schädlich für sie sind. Das wäre noch viel schlimmer als vorher.

Es ist notwendig, dass die Arbeitsbedingungen für die Kinder verbessert werden. Kein verstecktes Arbeiten mehr, beschränkte Arbeitszeiten, bessere Löhne, Schutz der Gesundheit und die Möglichkeit, die Schule zu besuchen. In der Schule lernen die Kinder lesen, schreiben und rechnen, sie lernen ihre Rechte kennen und sich gegen Ausbeutung zu wehren. Mit einer Schulbildung können die Kinder einer Zukunft mit Perspektiven entgegensehen und sie haben die Chance, später eine besser bezahlte Arbeit verrichten zu können.

Ausserdem müssen die Behörden die Arbeitsbedingungen von Kindern kontrollieren und diejenigen bestrafen, welche die Gesetze brechen. Die Politiker und die Unternehmen müssen sich für die Kinder einsetzen und sich dafür stark machen, dass Erwachsene mit ihrer Arbeit genug Geld für ihre Familien verdienen.

Persönlich können wir als Konsumentinnen und Konsumenten darauf achten, dass wir Produkte kaufen, die nicht durch Kinderarbeit produziert worden sind. Es sind Produkte, die unter dem Namen Fair trade verkauft werden, also fair gehandelte Produkte. Beispiele dafür sind Max Havelaar-Produkte, Teppiche mit dem Label „STEP“, Lebensmittel aus den Claro-Läden und Kleidung von Iscoms Partnerfirmen wie Switcher, Coop oder Migros. Iscom wurde als Schweizer Non-Profit-Organisation im September 2004 von Max Havelaar (Schweiz), *Brot für alle* und *Fastenopfer* gegründet. Sie baut auf Erfahrungen aus dem Pilotprojekt der Clean Clothes Kampagne mit Migros, Switcher und Veillon auf. Iscom prüft mit unabhängigen Teams, dass in der Textilproduktion die grundlegenden Menschenrechte eingehalten werden.

## | Forderungen der arbeitenden Kinder

- Wir wollen, dass unsere Probleme, unsere Vorschläge, Bemühungen und Organisationen beachtet und anerkannt werden.
- Wir sind gegen den Boykott von Waren, die von Kindern gemacht wurden.
- Wir wollen Respekt und Sicherheit für uns und die Arbeit, die wir leisten.
- Wir wollen Unterricht, in dem wir etwas über unsere Situation und für unser Leben lernen.
- Wir wollen eine Berufsausbildung, die unseren Fähigkeiten und unserer Lebenssituation entspricht.
- Wir wollen eine gute Gesundheitsversorgung, die für arbeitende Kinder zugänglich ist.
- Wir wollen bei allen Entscheidungen gefragt werden, die uns betreffen, egal ob diese Entscheidungen in unseren Städten und Dörfern, unseren Ländern oder international getroffen werden.

- Wir wollen, dass die Ursachen für Kinderarbeit, vor allem die Armut, benannt und bekämpft werden.
- Wir wollen, dass auf dem Land Lebensmöglichkeiten erhalten und geschaffen werden, so dass Kinder nicht in Städte abwandern müssen.
- Wir sind gegen ausbeuterische Arbeit. Wir wollen in Würde arbeiten und Zeit zum Lernen, Spielen und Ausruhen haben.
- Wir wollen, dass Kinderarbeiter auf den grossen Konferenzen gehört werden. Wenn zwanzig Minister zu einer Konferenz kommen, dann sollen auch zwanzig Kinderarbeiter da sein. Wir wollen mit den Ministern diskutieren, sie sollen nicht über unsere Köpfe hinweg über uns reden.
- Neben der Arbeit bleibt keine Zeit mehr für die Schule oder Hausaufgaben

*Diese Forderungen stammen aus der Erklärung des Ersten Internationalen Treffens von Kinderarbeitern aus Afrika, Asien und Lateinamerika, welches im Dezember 1996 in Kundapur (Indien) stattfand.*

## | Juan aus Peru



## | Juan – Strassenkind in Peru

### **Peru**

Peru liegt in Südamerika und ist neben Bolivien und Guatemala eines der drei Länder mit mehrheitlich indianischer Bevölkerung. Den Menschen auf dem Land fehlt es oft an Arbeit und an eigenem Land, das sie bewirtschaften können. Darum wandern sie in die Städte ab. Dort erhoffen sie sich ein besseres Leben. Das bleibt allerdings meistens ein Traum.

Durch die Abwanderung in die Städte entstehen grosse Probleme: Ausserhalb der bewohnten Gebiete entstehen primitive Siedlungen (Slums), in denen oft kein Wasser und keine Elektrizität vorhanden sind. Abwasser-Kanalisationen fehlen meist gänzlich.

Die vielen zugewanderten Menschen leben am Rande der Armutsgrenze. Sie finden auch in der Stadt keine regelmässigen Arbeitsmöglichkeiten, sie leiden unter Armut und Hunger, vielen Kindern bleibt nichts anderes übrig als für die Familie mitzuverdienen und auch arbeiten zu gehen. Vor allem die indianische Bevölkerung ist davon betroffen.

### **Juan, der Strassenjunge**

Ich habe keine Familie, keine Wohnung, kein Zuhause. Mein Daheim ist die Strasse. Unser Quartier kenne ich wie meine Hosentasche. Für mich sorgen muss ich alleine. Das Geld, das ich zum Leben brauche, muss ich selbst verdienen. Das ist alles andere als einfach und oft auch gefährlich.

Wenn die meisten Kinder noch schlafen, bin ich im Dunkeln schon längst unterwegs: Ich gehe auf Abfallhalden und suche Dinge, die ich für wertvoll halte. Anschliessend verkaufe ich alles auf der Strasse. Auf der Mülldeponie finde ich meistens auch etwas zu Essen. Für den Moment kann ich damit meinen Hunger stillen.

Gegen 09.00 Uhr gehe ich einen Bund Zeitungen abholen, die muss ich bis 12.00 Uhr verkaufen. Für jedes verkaufte Exemplar erhalte ich 20 Centimos. Das verdiente Geld reicht meist, um mir ein Mittagessen zu kaufen.

Am frühen Nachmittag treffe ich mich mit meiner Bande. Wenn wir gemeinsam unterwegs sind fühlen wir uns stark. Wir gehen an die Orte, wo Touristen sind. Dort betteln wir um Geld oder es lässt sich schnell mal etwas klauen, das wir dann verkaufen können. Gefährlich wird es jeweils, wenn uns eine andere Bande in die Quere kommt. Dann kommt es schnell mal zu bösen Kämpfen. Jede Bande will die stärkere sein und verteidigt ihr Territorium.

Ab und zu putzen wir an Strassenkreuzungen die Scheiben der vorbeifahrenden Autos. Auch das gibt immerhin wieder ein paar Centimos. Einige unserer Kollegen besitzen ein Schuhputz-Set. Damit können sie den Touristen und den Leuten in der Stadt die Schuhe putzen. Ihr Problem ist allerdings die Polizei. Normalerweise nimmt der Polizist ihnen die Schuhputzutensilien weg. – Niemand will, dass wir Strassenkinder existieren. Überall werden wir vertrieben.

Abends verziehe ich mich an meinen Schlafplatz. Das ist normalerweise am Rande eines Parks, unter einigen Büschen. Dort habe ich auch eine Wolldecke. Wenn aber die Polizei mit ihren Hunden die Gegend unsicher macht, muss ich einen anderen Platz suchen. Einer befindet sich unter einer Brücke, einer bei einer Autobahnauffahrt und der Schlimmste am Rand einer Abfallgrube.

Ich weiss, dass in Peru alle Kinder das Recht haben, die Schule zu besuchen. Dieses Recht hat aber für mich keine Bedeutung. Wenn ich zur Schule ginge, könnte ich kein Geld verdienen und mit hungrigem Magen liesse sich wohl auch nicht gut lernen. Also lasse ich die Schule sein und arbeite stattdessen auf der Strasse.

## | Restaveks aus Haiti



## | Yveline – Restavek in Haiti

### **Haiti**

Haiti ist eine Insel in der Karibik. Dort müssen die Menschen täglich um ihr Überleben kämpfen, auch die Kinder. Westlich von Europa gibt es kein ärmeres Land als Haiti. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung lebt in grosser Armut. Diese Menschen müssen mit weniger als einem Dollar pro Tag leben (das entspricht rund 1.30 Franken). Gewalt und Hoffnungslosigkeit prägen den Alltag der Menschen.

Die Arbeitslosigkeit ist sehr hoch und die landwirtschaftliche Produktion reicht nicht aus, um alle Bewohnerinnen und Bewohner Haitis zu ernähren. Die Zukunftsaussichten für die Kinder sind sehr schlecht. Nur wenige können die Schule besuchen. Auch wer medizinische Hilfe braucht, hat keine guten Aussichten, denn es gibt nur in der Stadt wenige Spitäler und diese sind in einem sehr schlechten Zustand.

### **Yveline, das Hausmädchen**

In der Hauptstadt Port-au-Prince lebt ein Mädchen. Sie ist 10 Jahre alt und heisst Yveline. Jeden Tag arbeitet sie vom Morgen früh bis abends spät. Sie holt Wasser vom Brunnen, geht für die ganze Familie einkaufen und trägt die schweren Taschen ganz alleine nach Hause. Sie putzt das ganze Haus, sie wäscht die Wäsche von Hand, sie kocht das Essen für die Familie und erledigt den Abwasch. Mit anderen Worten: sie führt den gesamten Haushalt. Doch Yveline tut dies nicht für ihre eigene Familie, nein, sie ist Hausmädchen in einer fremden Familie. Yveline ist eine „Restavek“ in Haiti.

„Restavek“ ist kreolisch und kommt vom französischen „rester avec“, auf Deutsch „bei jemandem bleiben“. „Restaveks“ sind Haussklavinnen in der heutigen Zeit. Yvelines Eltern haben die Tochter an eine fremde Familie gegeben, weil sie selber zu arm sind, um all ihre Kinder zu ernähren. Yvelines Familie hoffte, ihrer Tochter ein besseres Leben

zu ermöglichen. Eigentlich hat die fremde Familie versprochen, Yveline in der Stadt zur Schule zu schicken und ihr neue Kleider und genügend zu essen zu geben und ihr die Arztkosten zu bezahlen. Dafür soll Yveline bei der fremden Familie im Haushalt mithelfen.

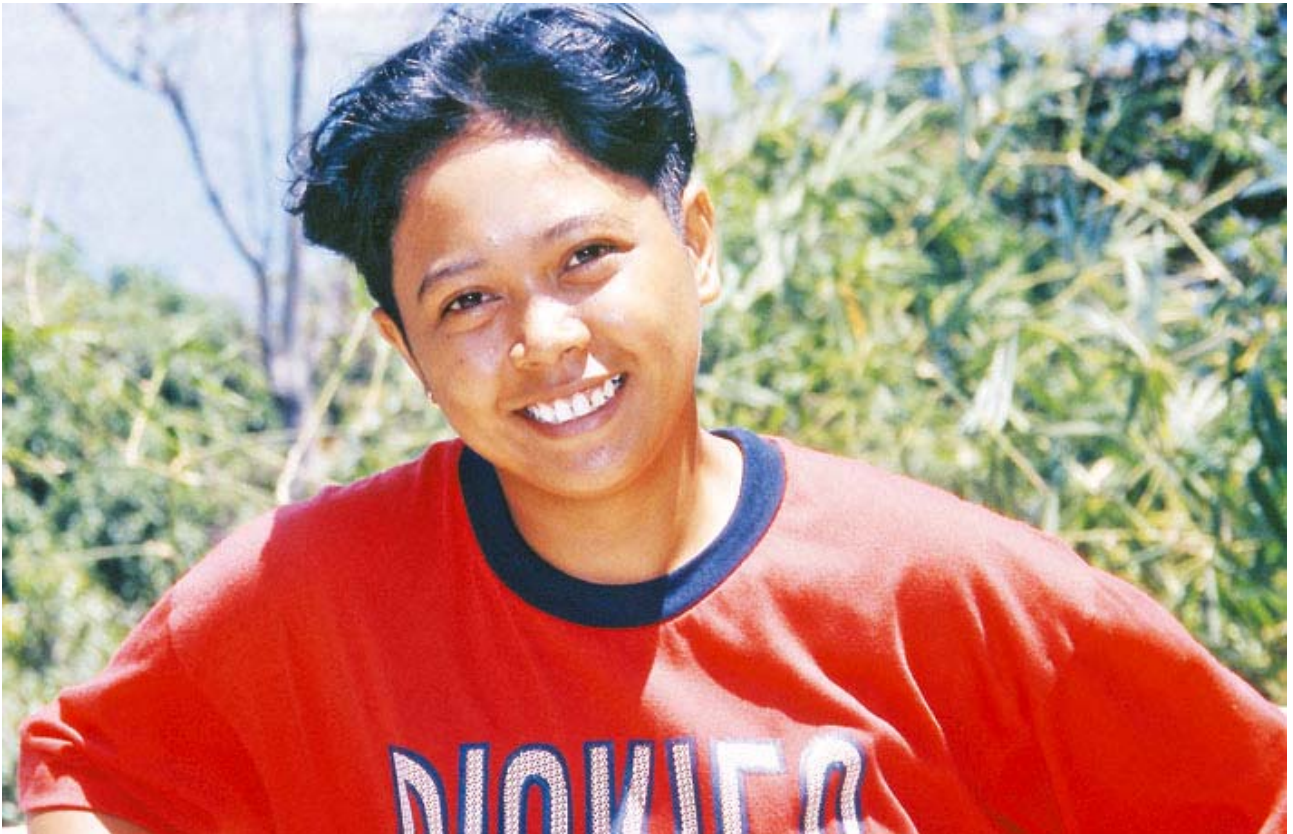
Doch Yveline geht nicht zur Schule. Sie arbeitet wie eine Sklavin im Haushalt der fremden Familie. Für ihre Arbeit gibt es keinen Lohn. Zu Essen bekommt sie nur die Reste der Familie und sie muss alte, gebrauchte Kleider tragen, die ihr oft nicht passen. Ihre Eltern und Geschwister hat Yveline nie mehr gesehen, seit sie in der Stadt bei der fremden Familie lebt.

Ein Arbeitstag von Yveline ist hart. Sie arbeitet zwölf bis vierzehn Stunden im Haushalt und darf sich erst schlafen legen, wenn die Familie schon im Bett ist. Yveline hat selber kein eigenes Bett, sie schläft auf dem Steinboden mit einer dünnen Decke.

Während der Arbeit für die Familie darf Yveline nicht sprechen, ausser wenn ihr jemand eine Frage stellt. Zeit zum Spielen bleibt ihr neben der Arbeit kaum. Sie hat sogar von „Restaveks“ in anderen Familien gehört, die geschlagen werden, wenn sie nicht genug schnell arbeiten. Auch gibt es Kinder, die nicht älter als vier Jahre als sind und trotzdem wie Sklaven arbeiten müssen. Wenigstens da hat Yveline Glück im Unglück, die Familie schimpft meistens nur mit ihr.

Trotzdem ist Yvelines grösster Wunsch, dass sie die Schule besuchen dürfte, anstatt immer nur die schweren Bücher der Kinder ihrer Familie tragen zu müssen. Wenn sie die Schule besuchen könnte, wäre es für Yveline möglich, später einen Beruf erlernen. So müsste sie nicht ein Leben lang als Hausmädchen arbeiten.

## | Pia aus den Philippinen



## | Pia – Sexsklavin auf den Philippinen

### **Die Philippinen**

Die Philippinen sind eine Inselgruppe im pazifischen Ozean vor der Küste von China, Malaysia und Indonesien. Sie gehören zu Südostasien. Die Landschaft ist gebirgig und wegen der Lage auf einer tektonischen Plattengrenze gibt es oft Erdbeben und Vulkanausbrüche. Das Klima ist tropisch und jedes Jahr ziehen Taifune über die Insel.

Armut ist auf den Philippinen ein grosses Problem. In allen Grossstädten gibt es Slums. In diesen verwahrlosten Elendsvierteln leben die ärmsten Menschen meistens auf engem Raum in Blechhütten. Die Arbeitslosigkeit ist sehr hoch und auch die Kriminalität. Es gibt meistens weder Strom noch Wasser und wegen fehlender Hygiene verbreiten sich Krankheiten schnell. In den Städten, zum Beispiel in der Hauptstadt Manila, leben viele Strassenkinder, die das Geld für ihr Leben selber verdienen müssen. Viele von ihnen arbeiten für einen Zwischenhändler, dem sie den Grossteil des Geldes abgeben müssen.

### **Pia, die Sexsklavin**

Pia hat ihre Mutter und ihren Vater nie gekannt. Sie ist bei ihrer Grossmutter in einem Slum von Manila aufgewachsen. Geld gab es nur wenig, ebenso wenig Liebe. Pia hatte keine besonders glückliche Kindheit. Die Umgebung war trist und Pia hatte oft so starken Hunger, so dass sie zu müde war, um mit anderen Kindern zu spielen. Die Schule konnte Pia nicht besuchen.

Doch der schlimmste Tag ihres Lebens war, als Pia acht Jahre alt war. Damals wurde sie zum ersten Mal sexuell missbraucht. Aber es blieb nicht bei diesem einen Mal, es geschah immer wieder. Damit war ihre Kindheit vorbei. Als Pia zwölf Jahre alt war, vergriff sich ein deutscher Tourist an ihr. Er nahm sie mit auf die Vergnügunginsel Boracay. Pia

wurde seine Sexsklavin. Sie hatte niemanden, der sich für sie interessierte, der sich darum kümmerte, wie sie litt und wie es in ihr drinnen aussah. Das einzige Interesse galt ihrem Kinderkörper.

Doch eines Tages hörte Pater Shay Cullen von der Organisation PREDA von Pias Schicksal. Er ermöglichte den Kontakt mit ihr und befreite sie. Pia wurde in das Kinderheim PREDA aufgenommen, in ein Heim für sexuell ausgebeutete Mädchen auf den Philippinen. Dort fand Pia Schutz, ein Zuhause und Freundinnen, die dasselbe erlebt hatten wie sie. „Ich war schockiert, andere zu sehen, dass andere Mädchen dasselbe Schicksal erlebt hatten. Ich hatte gemeint, die Einzige zu sein, die so Schlimmes erleben musste“, sagt Pia. Doch Pia ist nicht allein. Allein auf den Philippinen gibt es schätzungsweise 60'000 Sexsklavinnen und Sexsklaven.

Heute ist Pia 22 Jahre alt. Ihre Verletzungen sind ihr nicht mehr anzusehen. Ihre seelischen Wunden sind verheilt. Sie hat neuen Mut gefasst und kann wieder lachen. Pia konnte im PREDA Kinderheim eine Therapie machen und in die Schule gehen. Die Organisation PREDA hat ihr ermöglicht, vor Gericht gegen ihren Peiniger auszusagen, damit dieser die entsprechende Strafe bekommt. Aus dem verschüchterten Mädchen Pia ist eine fröhliche, selbstbewusste und mutige junge Frau geworden. Vor kurzem hat Pia eine Ausbildung zur Krankenschwester abgeschlossen. Sie ist stolz auf sich.

Pia erzählt ihre Geschichte immer wieder. Sie will damit anderen jungen Frauen Mut machen, ebenfalls über ihre Ausbeutung zu reden. Die Therapie hat ihr sehr geholfen. Sie weiss heute, welche Rechte ein Kind hat. Für diese setzt sie sich nun ein. Sie arbeitet als Botschafterin für Kinderrechte. Ihre Motivation dabei ist gross. Sie meint dazu: „Heute bin ich stark. Ich will anderen Kindern ein Beispiel geben!“

## | Frederik aus dem Kongo



Quelle: UNICEF/HQ98-0525 / Giacomo Pirozzi

## | **Frederik – Kindersoldat im Kongo**

### **Der Kongo**

Die Demokratische Republik Kongo liegt in Zentralafrika. Mit Ausnahme der Hochlandregionen herrscht im Land ein feuchtheisses Klima. Tropischer Regenwald bedeckt 52% der Gesamtfläche, welcher jedoch stark gefährdet ist wegen Abholzung, Bodenerosion und Wilderei. Im Land leben über 240 verschiedene Volksgruppen, die 200 verschiedene Dialekte sprechen. Die Amtssprache ist Französisch.

Die Geschichte des Landes ist seit 1996 geprägt von Unruhen und Bürgerkriegen. Rebellenarmeen kämpfen gegeneinander. Unter den Soldaten befinden sich viele Kinder, so genannte Kindersoldaten. Niemand kennt ihre genaue Zahl. Allein im Kongo waren es schätzungsweise 30'000 Kinder in neun verschiedenen Armeen. Viele Kinder wurden entführt und dann zum Kämpfen gezwungen, andere meldeten sich freiwillig beim Militär, weil sie auf Schutz und Nahrung hofften. Seit 2004 sind die Rebellenarmeen im Kongo offiziell aufgelöst und es herrscht Waffenstillstand. Doch in einigen Regionen des Landes kommt es immer wieder zu Überfällen und es entbrennen neue Konflikte.

### **Frederik, der Kindersoldat**

Cher ami,

Ich heisse Frederik und bin 17 Jahre alt. Ich schreibe diesen Brief, weil ich mein Leben erzählen will. Damit versuche ich, meine Vergangenheit zu verarbeiten. Ich habe Schlimmes gesehen: Hunger, Angst und Tod.

Als ich 10 Jahre alt war, begann in unserer Region ein schlimmer Bürgerkrieg. Bereits in den ersten Kriegstagen wurden meine Eltern umgebracht. Daraufhin haben die Rebellen mich und meine Geschwister von zu Hause entführt. Wenn ich gewusst hätte, was ich später alles erleben würde, wäre ich damals lieber auch gestorben.

In unserem Dorf herrschte damals Hunger, Chaos und dauernde Angst vor Angriffen. Deshalb glaubten mein älterer Bruder und ich, wir würden durch die Soldaten geschützt und bekämen Waffen, um uns selber zu verteidigen. Dass der Hunger und die Angst in der Armee noch viel schlimmer sein würden, wussten wir damals noch nicht.

Unser Lager mussten wir regelmässig wechseln, damit uns die Feinde nicht auf die Spur kamen. Auf tagelangen Fussmärschen bekamen wir kaum etwas zu essen oder zu trinken. Unser Körper wurde schwach und schwächer. Trotzdem mussten wir weiterkämpfen.

In der Armee hatte es Kinder, die kaum gross genug waren, das eigene Gewehr zu tragen. Aber alle mussten kämpfen, auch Mädchen. Trotz der harten Arbeit waren wir überzeugt von dem, was wir taten. In schwierigen Momenten habe ich wiederholt, was uns regelmässig gesagt wurde: *C'est ainsi la guerre* - so ist eben der Krieg.

Uns wurde immer wieder gedroht, dass sie uns töten, wenn wir nicht machen würden, was die Offiziere uns sagten. *Et mon Dieu*, sie taten das wirklich, ich habe gesehen, wie es anderen ergangen ist. Einer meiner besten Freunde ist gestorben, weil er so starke Schläge erhielt. Viele sind während Kämpfen mit anderen Armeen gestorben. Wir haben aber auch viele andere Menschen getötet. *C'est ainsi la guerre*.

Als der Krieg vorbei war, bin ich mit den anderen Soldaten in unsere Gegend zurückgekehrt. Ohne Geld, ohne Hoffnung, ohne Zukunft. In unser Dorf konnten wir nicht zurückkehren. Unsere eigene Armee hat dort grosses Leid angerichtet. Daher hat die Dorfgemeinschaft eine grosse Wut auf uns. Das kann ich verstehen. Aber ich möchte in unserem Dorf erklären, warum wir das getan haben. Es war eben Krieg.

Zum Glück sind wir nach dem Krieg Menschen begegnet, die uns unterstützt haben. Ich konnte in die Schule gehen, lernte rechnen und schreiben. Die Menschen dort kümmerten sich wirklich um uns Kinder. Ich hoffe, dass ich bald eine Ausbildung als Mechaniker machen kann.

## | Ruth aus der Schweiz



## | Ruth Zehnder – Verdingkind in der Schweiz

### **Die Schweiz im 19. Jahrhundert**

Die schweizerische Bevölkerung litt im 19. und bis gegen Mitte des 20. Jahrhunderts unter grosser Armut. Grosseltern, Eltern und häufig zehn und mehr Kinder wohnten zusammen unter einem Dach. Kinderhände mussten überall ganz selbstverständlich mithelfen.

Die Verdingung von Kindern, eine Form von Zwangsarbeit, in dieser Zeitepoche ist eines der dunkelsten Kapitel der jüngeren Schweizer Geschichte.

### **Ruth, das Verdingkind**

Frau Ruth Zehnder zieht in den nächsten Tagen in eine andere Wohnung um. Beim Aufräumen fällt ihr eines ihrer Tagebücher in die Hände. Sie blättert darin. Beim Eintrag, den sie am 20. Geburtstag im Jahr 1967 geschrieben hat, bleibt ihr Blick hängen. Sie beginnt, in ihren Notizen zu lesen:

„Als ich fünf Jahre alt war, ist meine Mutter bei der Geburt meiner kleinen Schwester gestorben. Zwei Jahre später wurde mein Vater während der Arbeit von einem umfallenden Baum erschlagen. Die Behörden suchten daraufhin für mich und meine Geschwister Pflegefamilien. Ich kam zu einer Bauernfamilie. Diese hatte zwei Söhne, Franz und Josef, sie waren etwas älter als ich. Die Bauersfrau musste ich Müeti nennen. Sie war eine sehr böse Frau: Ich musste immer arbeiten, vor der Schule, nach der Schule und vor allem im Sommer während den langen Ferien.

Das schlimmste Erlebnis aus meiner Verdingzeit wird mir wohl für immer in Erinnerung bleiben. Ich kam aus der Schule heim. Müeti packte mich, zog mich am Arm und sagte: „Du Sautotsch, was hast du über unsere Familie erzählt?“ Sie griff nach einem Lederriemen und verhaute mich. Schlag um Schlag. Immer wie-

der trafen mich die Schläge, an den Beinen, auf dem Rücken, am Hals, auch das Gesicht wurde nicht verschont. Ich schrie und schrie, doch die Schläge nahmen kein Ende. Irgendwann verlor ich das Bewusstsein. Als ich wieder erwachte, befand ich mich in der Scheune, auf meinem Strohsack, der mein Bett war. Ich hatte Durst, getraute mich aber nicht auf den Hof, um dort am Brunnen Wasser zu trinken. Ich blieb den ganzen nächsten Tag auf meinem Lager liegen, niemand kümmerte sich um mich. Ich bekam kein Essen, kein Trinken und hatte fürchterliche Schmerzen.

Der Sommer war für mich die schlimmste Zeit des Jahres. An das alljährliche Heuen denke ich mit Grimm zurück. Weil es dabei immer heiss war, gingen die beiden Söhne regelmässig zur Mostflasche und tranken. Ich musste weiter arbeiten. Auch ich hatte Durst, aber das kümmerte niemanden. Ich sei zum Arbeiten da, musste ich mir sagen lassen. Wenn ich morgens meine Tasse Milch tränke, am Mittag ein Glas Most und abends eine Tasse Tee, würde das längstens reichen. Oft wurde mir unter der brennenden Sonne elend, ich sackte ohnmächtig zu Boden. Dann wurde ich von den Söhnen aufgerissen und musste weiter arbeiten. Mueti achtete darauf, dass ich meine Feldarbeit immer in ihrer Nähe verrichtete. Sobald sich der Abstand zwischen mir und den restlichen Arbeitenden vergrösserte, stach sie mich mit der Heugabel in mein Gesäss. Ich heulte auf. Diese Stiche waren noch schlimmer als die Schläge, die ich mit dem Lederriemen bekam.“

Jahre später lernte Ruth Zehnder einen lieben Mann kennen. Sie heirateten und haben inzwischen drei erwachsene Kinder. Ruth Zehnder ist froh, dass sich die Verhältnisse heute grundlegend geändert haben. Uneheliche Kinder dürfen bei ihren Eltern bleiben, Mütter sterben kaum noch bei der Geburt ihrer Kinder und die sozialen Netze sind enger geknüpft.

## | Geld beschaffen für eine gute Sache

Armut, Kinderarbeit und Kinder, die nicht zur Schule gehen können ... Da müsste doch etwas getan werden! Hast du das auch schon gedacht? Du kannst etwas tun! Du kannst zum Beispiel das *Fastenopfer* unterstützen, das sich auch für die Rechte der Menschen in Haiti, Kongo, Peru, Indien, auf den Philippinen und in anderen Ländern einsetzt.

### **Mit wem?**

Zusammen mit andern Kindern oder Jugendlichen macht Geldsammeln Spass! Ergreift als Klasse die Initiative für eine Aktion. Suche unter deinen Freundinnen und Freunden, Kolleginnen und Kollegen nach Gleichgesinnten. Wenn ihr einige Interessierte seid, vereinbart ein Treffen, um die Aktion zu planen.

### **Wie?**

Jetzt geht es darum, herauszufinden, wie ihr Geld sammeln wollt. Schreibt möglichst viele Ideen auf. Ihr könnt zum Beispiel...

- Für einen Projekttag die Ideen aus der Beilage ausprobieren und mit dem gebastelten Bauchladen die Dinge auf der Strasse verkaufen, wie dies Kinderarbeiterinnen und Kinderarbeiter oft tun.
- Eine Zaubershow oder ein Theater aufführen für Leute aus der Nachbarschaft, für die Teilnehmenden am Suppentag oder während des Rosenverkaufs. Dabei eine Kollekte machen.
- Bei einem Flohmarkt mitmachen und alte Comics, Bücher, Spielsachen, Klamotten oder anderes verkaufen.
- Armbänder, Schmuck, Glückwunschkarten, Buchzeichen oder anderes selber basteln und verkaufen.
- Pflanzen ziehen und verkaufen.
- Aus Abfall Kunstwerke basteln und sie versteigern.
- An einem kalten Tag auf der Strasse Tee und Punsch ausschenken und selbst gebackenen Kuchen verkaufen.
- Eine Führung anbieten, bei der ihr auf die Schönheiten und Kuriositäten in eurer Umgebung hinweist.
- Ein Benefiz-Konzert, eine Disco oder eine Schuhputz-Aktion während des Suppentages oder Rosenverkaufs durchführen.

## **Wichtig!**

Rechnet für die Vorbereitung genügend Zeit ein. Bevor ihr mit der Sammelaktion beginnen könnt, müsst ihr Einiges klären.

Angenommen, ihr wollt draussen auf der Strasse ein Theater aufführen, also auf öffentlichem Boden. In diesem Fall müsst ihr euch bei der Gemeinde erkundigen, ob ihr dafür eine Bewilligung braucht. Dasselbe gilt, wenn ihr etwas verkaufen wollt. Handelt es sich um Lebensmittel, sind die Behörden besonders streng. Etwas einfacher ist es, wenn ihr bei einem Flohmarkt mitmachen wollt, da müsst ihr euch bloss bei der Organisatorin oder beim Organisator nach den Regeln erkundigen.

Wenn eure Aktion auf privatem Boden stattfinden soll, zum Beispiel auf dem Vorplatz der Bäckerei, müsst ihr die Besitzerin oder den Besitzer fragen. Dazu noch einen Tipp: Die Bäckerleute werden keine Freude haben, wenn ihr vor ihrem Geschäft Kuchen verkaufen wollt...

## **Los geht's!**

Stopp! So schnell geht's nun auch wieder nicht. Trefft euch ein weiteres Mal. Legt das Datum fest, an dem die Aktion stattfinden soll und bereitet euch gut vor. Wenn ihr beispielsweise ein Theater aufführen wollt, müsst ihr zuerst ein Stück auswählen oder erfinden und üben. Für einen Flohmarkt solltet ihr möglichst viele gut erhaltene Dinge zusammentragen. Armbänder oder Glückwunschkarten fallen nicht einfach vom Himmel, Kuchen ebenfalls nicht. Vergesst die Werbung nicht. Erzählt allen von eurer Sammelaktion, ihr könnt auch Flyer herstellen, aufhängen und verteilen. Bestimmt ausserdem eine Person, die das Geld an sich nimmt und es verwaltet.

## **Geschafft!**

Eure Kasse ist voll? Wunderbar! Nun könnt ihr das gesammelte Geld einbezahlen an: Fastenopfer Luzern, PC 60-19191-7 / K

Und vergesst nicht, euren Erfolg zu feiern!

## | Preisvergleiche Peru - Schweiz

### **Schulgebühr und Schuluniform**

Mit dem Verzicht auf eine neue trendige Jeans könnt ihr einem Kind in Peru eine neue Schuluniform sowie den Schulbesuch für ein ganzes Jahr finanzieren.



### **Ein Schreibblock mit Stift**

Ihr könnt 18 Kindern in Peru Schreibblöcke und Stifte für die Schule schenken, wenn ihr dafür auf 1 CD verzichtet.



### **Fünf Kilo Reis für die ganze Familie**

Wenn ihr gemeinsam in eurer Klasse auf 25 SMS verzichtet, kann sich eine Familie in Peru von diesem Geld 5 kg Reis kaufen.



### **Eine beliebte Süßigkeit**

Wenn ihr auf 1 Glacé verzichtet, können in Peru für diesen Betrag 2 Kinder ihre Lieblingsglacé kaufen.



## | Preisvergleiche Haiti - Schweiz

### **Schulgebühr und Schuluniform**

Mit dem Verzicht auf eine neue trendige Jeans könnt ihr einem Kind in Haiti eine neue Schuluniform sowie den Schulbesuch für vier Monate finanzieren.



### **Ein Schreibblock mit Stift**

Ihr könnt 25 Kindern in Haiti Schreibblöcke und Stifte für die Schule schenken, wenn ihr dafür auf 1 CD verzichtet.



### **Fünf Kilo Reis für die ganze Familie**

Wenn ihr gemeinsam in eurer Klasse auf 21 SMS verzichtet, kann sich eine Familie in Haiti von diesem Geld 5 kg Reis kaufen.



### **Eine beliebte Süßigkeit**

Mit eurem Verzicht auf 1 Glacé können in Haiti 3 Kinder einen Sack ihrer Lieblingssüßigkeiten kaufen.



## | Preisvergleiche Philippinen - Schweiz

### **Schulgebühr und Schuluniform**

Mit dem Verzicht auf eine neue trendige Jeans könnt ihr drei Kindern auf den Philippinen eine neue Schuluniform sowie den Schulbesuch für ein ganzes Jahr finanzieren.



### **Ein Schreibblock mit Stift**

Ihr könnt 45 Kindern auf den Philippinen Schreibblöcke und Stifte für die Schule schenken, wenn ihr dafür auf 1 CD verzichtet.



### **Fünf Kilo Reis für die ganze Familie**

Wenn ihr gemeinsam in eurer Klasse auf 13 SMS verzichtet, kann sich eine Familie auf den Philippinen von diesem Geld 5 kg Reis kaufen.



### **Eine beliebte Süssigkeit**

Wenn ihr auf 1 Glacé verzichtet, können auf den Philippinen für diesen Betrag 8 Kinder ihre Lieblingsglacé kaufen.



## | Preisvergleich Kongo - Schweiz

### **Schulgebühr und Schuluniform**

Mit dem Verzicht auf eine neue trendige Jeans könnt ihr einem Kind im Kongo eine neue Schuluniform sowie den Schulbesuch für ein ganzes Jahr finanzieren.



### **Ein Schreibblock mit Stift**

Ihr könnt 14 Kindern im Kongo Schreibblöcke und Stifte für die Schule schenken, wenn ihr dafür auf 1 CD verzichtet.



### **Fünf Kilo Reis für die ganze Familie**

Wenn ihr gemeinsam in eurer Klasse auf 23 SMS verzichtet, kann sich eine Familie im Kongo von diesem Geld 5 kg Reis kaufen.



### **Eine beliebte Süßigkeit**

Wenn ihr auf 1 Glacé verzichtet, können im Kongo für diesen Betrag 8 Kinder ihre Lieblingssüßigkeiten kaufen.



## | Euer eigener Strassenverkauf

Die Strassenkinder der Welt verkaufen in ihren Bauchläden alles, was sie selber herstellen können oder was sie finden. Ihr könnt das auch ausprobieren und eure Lieblingskuchen oder Guetzli selber backen. Hier sind einige Vorschläge, was ihr einfach herstellen und verkaufen könnt:

### Rezepte

#### Popcorn

Zutaten: Maiskörner für Popcorn  
Speiseöl  
Salz oder Zucker



Anweisung: Giesst ein wenig Öl in eine Pfanne (so dass die Körner nicht anbrennen, aber auch so, dass sie nicht im Öl schwimmen) und erwärmt dies auf hoher Hitzestufe. Die Maiskörner könnt ihr gleich dazugeben, etwa so viele, dass der Pfannenboden gut zugedeckt ist. Jetzt unbedingt einen Deckel aufsetzen (am besten einen aus Glas, damit ihr sehen könnt, was in der Pfanne passiert). Wenn die Körner anfangen zu „poppen“, die Temperatur zurückstellen und die Pfanne hin- und her schütteln, damit das Popcorn nicht anbrennt.

Tipp: Ihr könnt das fertige Popcorn in eine Schüssel geben und entweder mit Salz oder Zucker bestreuen. Die absoluten Profi-Popcorn-Köchinnen und -Köche können ausserdem in einer Pfanne dunkle Schokolade schmelzen, das fertige Popcorn auf einem Blech ausbreiten und die flüssige Schokolade darüber tröpfeln lassen.

## Guetzlilutscher

Zutaten: Holzspiesse  
Guetzi mit Schoggi zwischen  
den Biscuit-Hälften  
Zuckerguss  
Süßes zum Verzieren



Anweisung: Steckt ein Guetzi auf einen Holzspieß (Schaschlikspieß) und verziert den Guetzlilutscher nach Lust und Laune, zum Beispiel mit Smarties oder Gummibärchen. Mit dem Zuckerguss (Puderzucker und Wasser vermischen) könnt ihr die Verzierung festkleben und den Lutscher anschliessend trocknen lassen.

Tipp: Je nachdem wie geschickt ihr seid, könnt ihr Blumen oder Gesichter auf den Lutscher zaubern.  
Um die Guetzlilutscher in eurem Bauchladen schön zu präsentieren, könnt ihr sie in Styropor stecken.

## Gebrannte Mandeln (3 Portionen)

Zutaten: 1/8 Liter Wasser  
200g Zucker  
1 Päckli Vanillezucker  
1/2 TL Zimt  
200g ungeschälte Mandeln



Anweisung: In eine beschichtete Pfanne gebt ihr Wasser, Zucker, Vanillezucker und Zimt und bringt es zum Kochen. Dann gebt ihr die Mandeln dazu und kocht alles bei hoher Temperatur so lange, bis der Zucker trocken wird. Dabei ständig mit der Kelle rühren. Auf mittlere Temperatur herunter-schalten und die Mandeln so lange umrühren, bis der Zucker wieder schmilzt und die Mandeln karamellisieren.

Die gebrannten Mandeln auf Backpapier schütten und mit Hilfe von zwei Gabeln sofort zerteilen.

**Tipp:** Am besten schmecken die gebrannten Mandeln noch warm. Wenn ihr wollt, könnt ihr die Mandeln ausserdem noch auf dem Backblech mit wenig Zimt bestäuben.

## Bastelanleitungen

### Bauchladen

Ihr braucht dafür eine flache Schachtel oder Obstkiste, ein Band oder einen Gurt und etwas, um dies an der Schachtel zu befestigen (zum Beispiel einen Bostitch).

Die Schachtel könnt ihr beliebig mit Farbe bemalen. Haltet euch die Schachtel mit der längeren Seite vor den Bauch. Auf den beiden schmalen Seiten könnt ihr je ein Loch machen und das Band mit einem Knopf oder mit dem Bostitch daran befestigen, so dass die Schachtel um den Hals gehängt werden kann. Und fertig!

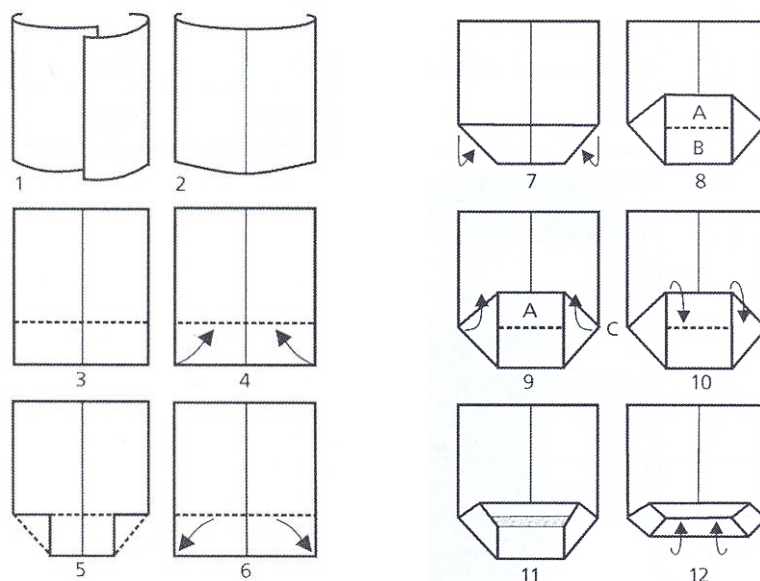
**Tipp:** Am besten geht es, wenn ihr zu zweit arbeitet und euch die Schachtel vor den Bauch haltet. So seht ihr, wie lang das Band sein muss.



## Papiertüten

Um das Popcorn und die gebrannten Mandeln portionenweise in eurem Bauchladen zu verkaufen, könnt ihr selber Papiertüten basteln und eure Ware darin verpacken. Und so geht's:

1. Lege beide Papierseiten zur Mitte
2. Bestreiche einen Rand mit Klebstoff und klebe den überstehenden Rand fest
3. Klappe das untere Ende ca. 5 cm um; knicken und wieder auffalten
4. Untere Ecken bis zum Falz umknicken
5. Fest drücken und falzen
6. Wieder aufklappen
7. Ecken nach innen einschlagen
8. Jetzt hast du eine Tüte mit zwei Klappen, A und B
9. Knicke die obere Klappe A um
10. Schlage sie um bis zur Mittellinie C
11. Bestreiche das schraffierte Ende mit Klebstoff
12. Knicke die untere Klappe B um, bis sie die Klebstofffläche überdeckt und klebe sie fest



## | Das Hilfswerk Fastenopfer

Das *Fastenopfer* ist ein Hilfswerk der katholischen Kirche Schweiz. Der Hauptsitz des *Fastenopfers* befindet sich in Luzern, ein weiteres Büro in Lausanne und eines in Lugano. Das *Fastenopfer* besteht seit mehr als vierzig Jahren. Es wurde 1961 gegründet. Weil es den Menschen in der Schweiz nach dem Krieg besser ging, kam die Idee auf, mit den benachteiligten Menschen der Welt zu teilen. Deshalb sammelten kirchliche Vereine, Pfarreien und Verbände nach der Idee von den Kinder- und Jugendverbänden Blauring und Jungwacht Geld und unterstützten damit Menschen in Afrika.

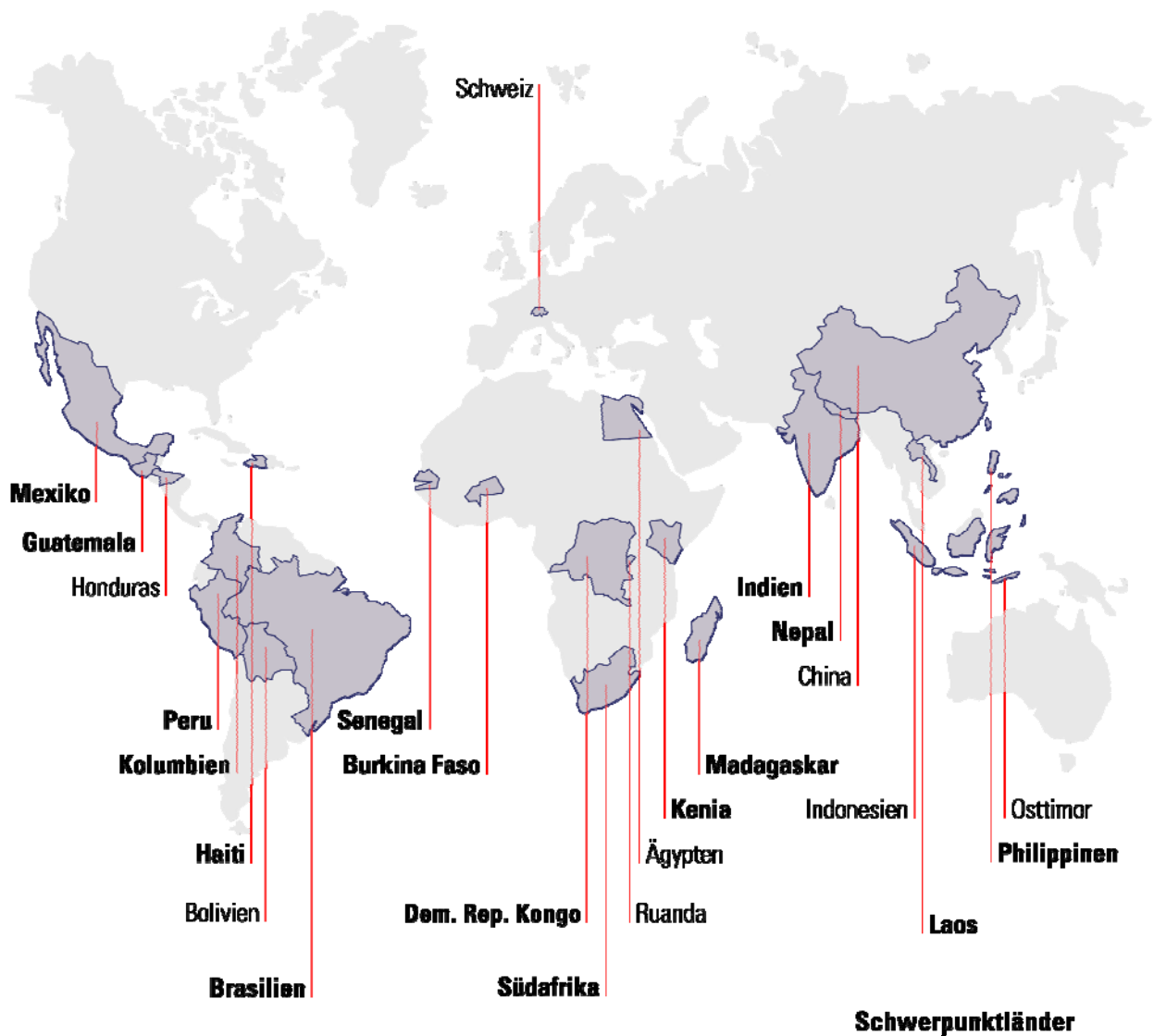
Heute finanziert das *Fastenopfer* rund 350 Projekte in 24 Ländern weltweit. Denn Armut und Hunger auf dieser Welt müssen nicht sein. Das *Fastenopfer* unterstützt Projekte, die von einer Gemeinschaft oder Organisation im entsprechenden Land getragen werden. Ausserdem werden Projekte in der katholischen Kirche Schweiz mitfinanziert, zum Beispiel Kinder- und Jugendverbände oder die Ausbildung von Katechetinnen und Katecheten.

Im Kampf gegen Armut und Hunger ist das *Fastenopfer* Jahr für Jahr darauf angewiesen, möglichst viele Spendengelder zu sammeln. Denn für viele Menschen in den Ländern des Südens ist die Zusammenarbeit mit einem Hilfswerk überlebensnotwendig. Die Fastenzeit ist die Zeit der grossen Sammelkampagne in der Öffentlichkeit und speziell in den Pfarreien. Pro Jahr erhält das *Fastenopfer* Spenden und Beiträge von etwa 20 Millionen Franken.

Das *Fastenopfer* hat zudem einen Bildungsauftrag in der Schweiz. Seine Aufgabe ist es, darüber zu informieren, dass Menschen in ärmeren Ländern in Afrika, Asien und Lateinamerika oft unter Ungerechtigkeiten leiden. Dabei wird aufgezeigt, dass viele Menschen wirtschaftlich ausgebeutet werden, keinen Zugang zu Bildung haben und unter misslichen Bedingungen leben müssen. Das *Fastenopfer* engagiert sich dafür, dass die Menschen selbst den Weg aus der Armut finden.

# | Das Hilfswerk Fastenopfer

350 Projekte in 24 Ländern



## | Das Fastenopfer und seine Projekte

Die nachstehenden Kurzbeschreibungen einiger ausgewählter *Fastenopfer*-Projekte sind als Ergänzung zu den jeweiligen Kinderportraits gedacht. Sie laden ein, sich anlässlich einer Sammelaktion für die betroffenen Kinder und Jugendlichen zu engagieren.

### **Pia – Sexsklavin auf den Philippinen**

Das *Fastenopfer* engagiert sich mit einem Projekt für das einheimische Bergvolk der Agtas. Die philippinische Ureinwohner-Gemeinschaft verfügt praktisch über keine Schulausbildung. Die Menschen kennen ihre eigenen Rechte nicht. Dadurch sind sie verschiedenen Arten von Ausbeutung ausgesetzt. Das Projekt ermöglicht den Agtas den Unterhalt einer Internatsschule sowie dreier Dorfschulen. Dort lernen die Kinder, aber auch Erwachsene ihre kulturellen Werte kennen und pflegen. Sie erhalten auch eine praktische und theoretische Grundausbildung. Die Schulbildung ermöglicht ihnen, die ihnen zustehenden Rechte einzufordern. Das bietet ihnen Schutz vor vielen Formen von Ausbeutung, auch sexueller Art.

**Konto:** Fastenopfer Luzern, PC 60-19191-7;  
Vermerk: K-125696

### **Juan – Strassenkind in Peru**

Das *Fastenopfer* unterstützt ein Strassenkinder-Projekt in Perus Hauptstadt Lima. Dort kümmern sich Erwachsene um die Strassenkinder und helfen ihnen, Hoffnung und Zukunftsperspektiven zu finden. Die Kindern sollen ihren Alltag in einem geschützten Umfeld verbringen können: Sie lernen rechnen und lesen, aber auch handwerkliche Tätigkeiten wie Gärtnern, Nähen, Weben oder Armbänder herstellen. Sie bekommen regelmässiges Essen und lernen, wie sie ihre Freizeit sinnvoll gestalten können.

**Konto:** Fastenopfer Luzern, PC 60-19191-7;  
Vermerk: K-125190

### **Yveline – Hausmädchen in Haiti**

Die Berggemeinde Carice in Haiti erhält durch ein Projekt des *Fastenopfers* Unterstützung, um eine feste Dorfgemeinschaft zu bilden und gemeinsam stärker aufzutreten. Jugendliche spielen dabei eine besondere Rolle. Die Bewohnerinnen und Bewohner von Carice treffen sich regelmässig. Sie tauschen Erfahrungen aus und planen die Zukunft der Region. Oft organisieren sie gemeinsam Sport- und Freizeitanlässe, um den Zusammenhalt zu stärken. Sie haben auch schon eine Bibliothek aufgebaut, wo die Menschen Informationen zu allen möglichen Themen finden. Familien, die in einem geordneten Umfeld leben, kommen weniger in Notlagen, in denen sie ihre Kinder weggeben. Sie helfen sich untereinander. Denn sie sind informiert und kennen die Gefahren, denen ihr Kind ausgesetzt wäre.

**Konto:** Fastenopfer Luzern, PC 60-19191-7;  
Vermerk: K-126506

### **Frederik - Kindersoldat im Kongo**

Durch die Kriegswirren mussten viele Menschen im Kongo fliehen. Ein Projekt von *Fastenopfer* und DEZA unterstützt Familien nach ihrer Rückkehr in ihre ursprüngliche Heimat. Zurück in ihren Dörfern lernen sie neben dem Bewirtschaften ihrer eigenen Gärten, auf Gemeinschaftsfelder die Grundnahrungsmittel Maniok, Bohnen und Mais anzupflanzen. Die eiweisshaltige Nahrung soll die Gesundheit der Familien und vor allem die der Kinder fördern. Das Projekt ermöglicht zudem den Unterhalt von Gesundheitszentren und Schulen. Kinder und ihre Familien sollen nach dem Krieg einer hoffnungsvollen Zukunft entgegen sehen können.

**Konto:** Fastenopfer Luzern, PC 60-19191-7;  
Vermerk: K-126654

## | Spielend gegen Kinderarbeit!

Arbeit muss nicht nur für Erwachsene, sondern auch für Kinder menschenwürdig sein. Denn es sind gegen 250 Millionen Kinder, die nicht zur Schule gehen, sondern arbeiten wie Erwachsene, täglich 10 Stunden und länger. Sie schleppen Felsbrocken in Steinbrüchen, sortieren unter beissendem Gestank Abfälle, knüpfen bei schlechtem Licht Teppiche, arbeiten auf den Feldern oder als Haushalthilfen. Kinderarbeit ist immer hart und oft gefährlich.

„Arbeit muss menschenwürdig sein.“ Dafür setzen sich *Fastenopfer* und *Brot für alle* in ihrer Projektarbeit ein.

### **Spiel statt Arbeit für Kinderhände**

Wir können Arbeitsbedingungen zwar nicht spielend verbessern. Mit unserem Würfelspiel können wir uns aber mit Arbeitssituationen weltweit auseinandersetzen. Dazu braucht es das Spielset mit dem Spielplan und eine Anleitung. Diese gibt es für Kinder und Erwachsene. Jetzt nur noch den Klassensatz mit den Figürchen und Würfeln verteilen und los geht's!

#### **So wird gespielt – Anleitung für Kinder**

Ihr braucht das Tischset mit dem Spielplan und den Anleitungen für Kinder, einen Würfel und pro Person einen Spielstein. Der/die Jüngste beginnt mit Würfeln und rückt die gewürfelte Anzahl Felder vor. Wer eine Sechs würfelt, darf ein zweites Mal würfeln. Bei den Feldern mit den Comiczeichnungen müsst ihr den Text dazu lesen und die Anweisungen befolgen. Kommt ihr auf ein Feld mit einem Foto, dürft ihr ein Feld weiter fahren. Ins Ziel darf auch mit zu viel Punkten gefahren werden.